Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 20.
Brieg, den 16. May 1817.

Etwas auf Veranlassung der Grundsteinlegung zum neuen protestantischen Knabenschulgebäude.

Am vergangnen Mittwoch vor acht Tagen war ein für alle hiesigen Freunde der Jugend sehr erfreuliches Ereigniß, die feierliche Grundlegung zu dem neuen Knabenschulgebäude. Gewiß konnte und mußte es diejenigen, welche die Vorbereitung dazu unter so vielen Schwierigkeiten getroffen und alle Hindernisse endlich besiegt hatten, gewiß mußte es diese geehrten Freunde der Jugend sehr erfreuen, nun endlich den ersten Stein zu dem Gebäude legen zu sehen, dessen Errichtung zu bewerkstelligen ihnen so manche Mühe und Sorge gemacht hatte, das aber spät noch zeugen wird von ihrem rühmlichen Eifer. Erfreuen mußte diese Grundlegung auch alle diejenigen, welche mit wohlwollendem Sinne zu Erbauung dieses Schulgebäudes beygesteuert haben, indem nun ihre gütige Gabe die erwünschte Anwendung findet und den beabsichtigten Zweck erreicht. Und solche Freude ist ja der schönste Lohn für eine gute That. Drum möge diese Freude in dem Herzen aller der achtungs-

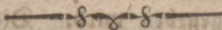
werthen Urheber und Beförderer des neu zu errichtenden Schulhauses recht oft sich erneuen durch den künftigen glücklichen Fortgang des darin zu ertheilenden Unterrichtes, der darin zu besorgenden Erziehung der männlichen Jugend. Möge die Knabenschule ihre künftige Nachbarin, die Mädchenschule, bald erreichen, auf daß beyde Anstalten dann wetteifernd zu immer höherer Vollkommenheit zum Segen für Brieg sich emporarbeiten. Es drängt sich aber bey diesem Wunsche zugleich der Gedanke an eine zu Erfüllung dieses Wunsches nothwendige Einrichtung auf, nämlich an die Einrichtung, daß die Elemnetar-Schulen nicht mehr vom Schulgelde abhängig bleiben, sondern als gemeinnützige Anstalten auch von der Gesammtheit einer geachteten Bürgerschaft auf ihre gemeinschaftlichen Kosten unterhalten werden, so daß bloß die nicht zur Bürgerschaft Briegs gehörigen Eltern für ihre diese Schulen besuchenden Kinder Schulgeld zu entrichten hätten. Schon habe ich über die nöthige Abschaffung des Schulgeldes etwas gesagt im vorigen Jahrgange des Bürgerfreundes No. 34 und bemerke nur noch, daß so lange diese Abschaffung nicht bewerkstelligt und die zur Erhaltung der Elementar-Schulanstalten nöthige Summe nicht als eine Communalabgabe aufgebracht wird, so wird stets für die Schulen viel zu wünschen übrig bleiben und getheilt zwischen den sogenannten Winkelschulen und den Hauptschulen wird auch der Unterricht und die Erziehung in der Schule immer etwas Getheiltes und Unvollkommnes bleiben. Ich sehe auch gar nicht ein, warum Eine Geachtete Bürgerschaft eine Anstalt,

die

die sie sämmtlich doch so nahe angeht, von welcher die Erfüllung ihrer liebsten Wünsche, die gute Erziehung ihrer theuren Kinder großen Theils abhängt, nicht ganz unter ihre pflegende und schützende Obhut nehmen sollte? Besonders schwindet jede Schwierigkeit und jede Bedenklichkeit, wenn man erwägt, daß dadurch ja nicht eine neue Abgabe eingeführt wird; sondern daß das, was von den einzelnen Bürgern als Schulgeld für ihre Kinder entrichtet wurde, nun bloß in gleichen Theilen als eine Abgabe über alle vertheilt und von allen gegeben wird. Die einzige Schwierigkeit könnte hierbey bloß die kleinliche Denkungsart Einzelner gewähren, wornach sie, weil sie selbst keine Kinder in die Elementarschulen schicken, noch zu schicken haben, sich weigern möchten, den kleinen, auf sie kommenden Antheil der Beysteuer für die Schulen, für Andere ihrer Mitbürger zu bezahlen. Doch es hieße gewiß, durch ungerechtes Mißtrauen beleidigen, wenn man bey einer so gemeinnützigen Angelegenheit eine solche Denkungsart besorgen und fürchten wollte. Es erfüllte mich daher mit angenehmer Hoffnung, da ich kürzlich von einem theuren Freunde die Versicherung erhielt: Eine Wohllöbliche Schulendeputation werde den Antrag zur Umwandlung des Schulgeldes in eine Communalabgabe, welcher Antrag vor zwey Jahren zu Folge ungünstiger und hindernder Zeitumstände noch nicht mit dem erwünschten Erfolge gekrönt werden konnte, nächstens von Neuem Einem Hochlöblichen Magistrat und den geehrten Stadtverordneten mit dem Gesuche um gütige Genehmigung vorlegen, da jetzt die Umstände zu

Berücksichtigung dieses Gesuches eine günstige Wendung genommen haben, und besonders die Stadt durch die Gnade des Königs in den Stand gesetzt wird, für ihre innere Wohlfahrt bessere Sorge zu tragen. Gott gebe diesem so löblichen Beginnen den erwünschten Erfolg zum Besten der Bürgerschaft Briegs und zur Ermunterung auch für die Bewohner aller übrigen Städte.

M.



Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, in der Schlacht bei Fehrbellin.

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Männern seines Jahrhunderts. Er war tapfer, unternehmend, von rastloser Thätigkeit, ein scharfsichtiger Staatsmann und unerschrockener Soldat, gottesfürchtig im Geiste seines Zeitalters, doch ohne Aberglauben und Unduldsamkeit, Kenner und Beförderer der Wissenschaften. Allein sein glühender Ehrgeiz und hochstrebender Geist setzte nicht selten ihn und sein Land den bedenklichsten Verlegenheiten aus. Die folgende Begebenheit möge einen Beweis des Gesagten liefern.

Friedrich Wilhelm hatte sich verleiten lassen, an dem Kriege Antheil zu nehmen, welchen zu Ende des 17ten Jahrh. Oesterreich, Spanien, Holland und ein Theil der deutschen Reichsfürsten gegen Ludwig XIV. führten. Der Kurfürst verband sich mit Ludwigs

Feinden, und zog mit 20000 Kriegern gegen die Franzosen an den Rhein. Indeß er hier nur mit Planen zu glänzenden Thaten beschäftiget war, bewog Ludwig XIV. die Schweden, in die, von streitbarer Mannschaft entblößten, Lande des Kurfürsten einzufallen. Wrangel, ein Feldherr, der schon in den letzten Feldzügen des dreißigjährigen Krieges geglänzt hatte, rückte zu Ende des Jahres 1647 mit 16000 Mann in die Uker- und Mittelmark ein, wo seine Soldaten die abscheulichsten Grausamkeiten verübten, und die unglücklichen Bewohner dieser Provinzen fast zur Verzweifelung brachten. Die Beschreibungen dieser Bedrückungen, die uns die Geschichtschreiber jener Zeit, als Augenzeugen liefern, übersteigen jede Vorstellung. Erstaunen, Schmerz und Unwillen ergriffen die Seele des Kurfürsten, als er den Bericht davon erhielt. Er saß eben bei Tische, als er den Brief erbrach, unterdrückte aber seine Empfindungen, und sagte mit scheinbarer Gelassenheit zu seiner Gemahlinn und den übrigen Tischgenossen: „die Schweden sind in mein Land eingefallen, und spielen den Meister darin; man muß sie jetzt machen lassen, vielleicht kommt einst die Reihe an mich, Vergeltung zu üben."

Seine große Seele beschäftigte sich unterdeß unaufhörlich mit dem Gedanken, sein unglückliches Land zu befreien, und sich an den barbarischen Feinden zu rächen. Er traf dazu insgeheim die zweckmäßigsten Anstalten, sorgte für die Verstärkung seines geschwächten Heeres, und bewarb sich zugleich um auswärtigen Beistand. Schon im Lenzmonate

hatte

hatte er zu Cleve eine Unterredung mit dem Prinzen von Oranien über diesen Gegenstand, und bald darauf begab er sich nach dem Haag, und erhielt von den Staaten das Versprechen einer Kriegserklärung gegen Schweden, die jedoch erst im folgenden Monate erfolgte. Der König von Dänemark zeigte sich ebenfalls zu einem Bündniße geneigt, allein der Wiener Hof zögerte mit einer bestimmten Erklärung, wahrscheinlich um erst den Erfolg der schwedischen Unternehmung abzuwarten.

Kräftigere Hülfsmittel, als bei seinen zweideutigen Freunden, fand Friedrich Wilhelm in seinem Genie, und in der Treue und Tapferkeit seines Heeres. Mehrere Monate vergingen, ehe das Heer verstärkt und gerüstet war. Endlich war alles vorbereitet, alle Zurüstungen und Anstalten waren vollendet, die Truppen vollzählig, und im besten Stande. In den letzten Tagen des Mai's brach der Kurfürst aus Franken auf, und ging in Eilmärschen nach den Ufern der Elbe. Schon am 11 Junius gegen Mittag erschien er, in Begleitung des Kurprinzen Friedrich, ganz unerwartet vor den Thoren Magdeburgs. Nur die Reiterei hatte ihm auf seinem eiligen Zuge folgen können, Fußvolk und Artillerie war zurück geblieben.

Kaum hatte er seinen Einzug in Magdeburg gehalten, so wurden die Thore geschlossen, und die Brücken über die Elbe gesperrt, damit den Feinden keine Nachricht von seiner Ankunft zukommen könnte. Ohne an Ruhe und Erholung zu denken, ließ er sogleich die vornehmsten Befehlshaber zu einem Kriegsrathe versammeln, um sich über die Stellung des

Fein-

Feindes genau zu unterrichten, und einen Angriffs- plan zu verabreden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Peter der Große als Kaufmann.

Ein holländischer Schiffer hatte von dem Baue St. Petersburgs und von der Vorliebe des Kaisers, Peter des Großen, für Schiffahrt und Handel gehört. Er beschloß daher, hier sein Glück zu versuchen, und langte mit dem ersten Handelsschiffe, das die Neva befuhr, daselbst an. Ein Empfehlungsschreiben an den Hafen-Capitain von einem Bekannten aus Holland, ersuchte diesen, dem Schiffer eine Fracht zu verschaffen. Peter der Große arbeitete, wie die Galiote vorbey fuhr und mit zwey oder drey kleinen Kanonen grüßte, wie ein gemeiner Zimmermann in der Admiralität, und diese Erscheinung erfreute ihn außerordentlich. Er erkundigte sich nach den Geschäften des Schiffers, und befahl, um sich mit ihm einen Scherz zu machen, dem Hafen-Capitain, gleich nach der Landung zu dem Schiffer zu gehen und ihn in die Wohnung des Kaisers, als eines kürzlich dort etablirten Kaufmanns — denn diesen wollte Er vorstellen — zu weisen. Um den Spaß vollkommen zu machen, begab er sich mit der Kaiserin in das Haus oder vielmehr die Hütte, welche er während der Gründung von St. Petersburg bewohnte, wo sie sich völlig bürgerlich, so wie es einer Kaufmannsfrau ziemt,

ankleidete. Der Kaiser nahm den zu ihm gebrachten Schiffer sehr gefällig auf, und sie aßen mit einander Brodt und Käse, und rauchten eine Pfeife. Der Holländer sahe sich inzwischen in der Stube um, und fing an zu glauben, daß der Bewohner eines so ärmlichen Orts ihm wohl von keinem Nutzen sein würde. Jetzt kam die Kaiserin herein, an die sich der Schiffer wandte, und sagte, er habe ihr einen Käse mitgebracht, wie sie ihn wohl so gut nicht gegessen habe. Sie dankte ihm dafür auf eine etwas kindische Art. Da ihr Aeußeres dem Schiffer gefiel, holte er aus seinem Ueberrocke ein Stück Leinwand, und bat sie, es anzunehmen, und Hemden daraus zu machen. „Ha! Käthe!" rief Peter aus, und nahm die Pfeife aus dem Munde, „nun wirst du so schön und so schmuck als eine Kaiserinn! Du bist eine glückliche Frau! Solche Hemden, wie du jetzt bekömmst, hast du in deinem Leben nicht gehabt." — Zum Danke erbat sich der Schiffer einen Kuß, den sie ihm auch, aber mit Sprödiekeit, gab. Jetzt trat Peter des Großen Liebling und Minister, Fürst Menzikof, der ihm die Staatsangelegenheiten repräsentirte, mit allen seinen Orden bekleidet herein, und stand unbedeckt vor dem Kaiser. Der Schiffer sah dieß mit Erstaunen; aber Peter winkte dem Fürsten, sich gleich zu entfernen, worauf der verwunderte Holländer sagte: „wie es scheint, habt ihr hier vornehme Bekanntschaft?" — „Ha!" erwiederte Peter, und wenn ihr hier nur zehn Tage bleibt, so wird es euch eben so gehen. Hier giebts solcher armen Edelleute, wie der da war, die Menge, und mich haben sie gerade ausge-

gespürt. Aber Freund, hütet euch vor den Burschen, widersteht ihrem Anlaufe, wenn sie gleich schmeicheln, und laßt euch nicht durch ihre Sterne und Ordensbänder und dergleichen Betrug blenden." Diese Erklärung setzte den Fremden wieder etwas mehr in Ruhe, der tüchtig rauchte und trank und mit dem kaiserlichen Kaufmann einen Handel wegen einer Ladung schloß. Es war dies gerade zu seiner Zufriedenheit geschehen, als der Offizier von der Wache, die eben aufgezogen war, herein trat, um seine Ordre zu hohlen, mit tiefen Respect und bloßem Kopfe da stand, und ehe ihn Peter hindern konnte, ihn: Kaiserliche Majestät, nannte. Der Holländer sprang auf und fiel vor dem Kaiser und der Kaiserin nieder, um sie wegen der genommenen Freyheiten um Verzeihung zu bitten. Peter, der über den Vorgang vergnügt war, und herzlich lachte, hob den erschrockenen Supplikanten auf und ließ ihn die Hand der Kaiserin küßen, dann schenkte er ihm 1500 Rubel und eine Schiffsladung und befahl, daß dieses Schiff, so lange es dauerte, frey von allen Abgaben in die rußischen Häfen einlaufen sollte. Dieses Privilegium machte sehr bald das Glück des Eigenthümers.

Charade.

Die ersten Sylben sind von Glanz umgeben,
 Oft fügt die Tugend auch das Glück hinzu;
Es ist nicht leicht zu ihrer Höhe streben,
 Dort blüht auch nie des Lebens süße Ruh'.

Und

Und alle Strahlen, die sie dicht umschweben,
Die decken oft so manche Schwäche zu:
Und was sie thun in Inhaltsschweren Stunden,
Das wird von Millionen tief empfunden.

Das Dritte dient in vielfachen Gestalten,
Es hat den höchsten und den kleinsten Werth;
Die höchste Kunst läßt sich an ihm entfalten,
Doch vom Zufried'nen wird es leicht entbehrt:
Und wo die reichste Erdenpracht soll walten,
Da wird es ganz im Kleinen nur begehrt.
Selbst Element, trozt es den Elementen,
Doch willig fügt es sich den Menschenhänden.

Das Ganze prangt auf heimathlichem Boden,
Es ist wohl keinem von uns unbekannt;
Wo sich Natur und Kunst die Hände bothen,
Schlingt sich ums Irdische ein Göttlich Band;
Hier spricht man nur vom Kummer, wie von Todten,
Hier ist der Freude reizend Vaterland.
Und gern besucht der Fremde, wie Bekannte
Dies Paradies in unserm Vaterlande.

Mützel zu Krayn.

Verbesserung.

In No. 19, Seite 188 des Bürgerfreundes lies 180 kranke Personen statt 480.

Anzeigen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf hohe Verfügung Einer Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau sollen sämmtliche zur ehemalligen Kapuziner-Kirche und Kloster gehörige Gebäude und Gemächer nebst dem daran liegenden Garten auf Ein Jahr, und zwar vom 1sten Juny 1817 ab, bis dahin 1818, in Miethe ausgethan werden. Dazu wird Terminus zur öffentlichen Versteigerung auf den 23sten dieses, als Freytag des Morgens 9 Uhr, auf dem hiesigen Königl. Polizey-Bureau anberaumt, woselbst sich Miethlustige einzufinden belieben können, und wodenn der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen hat. Auch können bis dahin zu aller Zeit die Miethsbedingungen auf dem gedachten Bureau inspicirt werden.

Brieg den 9ten May 1817.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit wird durch Lehrburschen und andere Knaben mit Pulver viel Unfug getrieben, und könnte dadurch sehr leicht Feuersgefahr entstehen. Bei einer dergleichen Entdekkung und deshalb angestellten nähern Untersuchung hat sich ergeben, daß die mit Pulver handelnden Kaufleute ohne Ansehen der Person solchen Lehrlingen und unmündigen Kindern ohne Ausnahme Pulver verkaufen.

Um auch diesem Unwesen vorzubeugen, wird daher sämmtlichen mit Pulver handelnden Kaufleuten bei nahmhafter Polizeystrafe verbothen.

an Kindern und Lehr- und andern Burschen Pulver zu verkaufen, wenn nicht etwa der erlaubte Ge-

Gebrauch durch selbstständige Menschen bescheiniget wird.

Brieg den 2ten May 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Außer muthwilligen Knaben sollen sich noch andere Menschen mit Auffangen der Nachtigallen so gar in Gärten der Vorstadt befassen, und mit ihrem unbefugten Fange Handel treiben. Solchen Gesetzesübertretern, wird hiermit zur Warnung angedeutet, daß wenn sich jemand, er sey wer er wolle, beim Fangen dieser Vögel betreffen läßt; oder eins seiner Stellwerke und Fangfallen gefunden werden, ein solcher in die Allerhöchst festgesetzte Strafe von 5 Rthlr oder bey dessen Unvermögen in Leibesstrafe unausbleiblich genommen werden soll.

Brieg, den 7ten May 1817.

v. Pannwitz.

---

will und daher ein reicheres Maaß Bemerkungen, Angaben, Ausführungen und sogenannte Anecdoten mit Recht wünscht, und der Liebhaber, der durch Unterhaltung sich selber sowol angenehmer, als genauer unterrichten will, werden beide das Bestreben des Verfassers nicht verkennen. Nicht nur der Oekonom, sondern auch der Kaufmann, Künstler, Gärtner und Forstmann, ja selbst der Apotheker und angehende Arzt, werden sehr Vieles finden, was ihnen zu wissen unentbehrlich und auf vielfältige Weise mit großem Vortheil anzuwenden ist. Unsre jungen wißbegierigen Freunde und Liebhaber von Vögeln, Käfern, Schmetterlingen, Fliegen, Pflanzen u. s. w. werden sich keinesweges vergessen, sondern eigends berücksichtigt finden. — Der Verfasser hat nicht nur die beßten Werke benutzt, sondern auch Mancherley aus eignen vieljährigen Sammlungen sowol, als Beobachtungen, hinzu gethan. —

Dieses Werk wird in gr. 8. auf gutes Papier mit scharfen Lettern gedruckt und unter den zahlreichen Abbildungen nach den beßten Mustern wird man viele finden, die man in ähnlichen Naturgeschichten vermißt. — Der Pränumerationspreis für alle 5 Bände ist sechs Reichsthaler sechzehn Ggl. Courant (eigentlich sächsisch, bey mir preußisch.) Der erste bis vierte Band hat bereits die Presse verlassen, und kann auf Verlangen sogleich an die Pränumeranten geliefert werden, der 5te und letzte Theil wird bis nach Johannis beendigt seyn, als bis wohin noch der Pränumerationspreis statt findet, da der Ladenpreis zehn Reichsthaler seyn wird.

Da mir der Verleger dieses Werks vorstehende Anzeige mit Bitte, sie im Bürgerfreunde bekannt zu machen, zugeschickt und zugleich sich erklärt hat, sich die zum Vortheile der Interessenten gemachten Bedingungen, nemlich der Zahlung im preuß. Courant und der

Tra-

Tragung der Hälfte der Transportkosten, gefallen zu lassen; so eile ich, ein hiesiges Naturkunde liebendes Publicum hiervon zu benachrichtigen, indem ich zugleich jeden resp. Interessenten des angezeigten Werks hiemit ersuche, mir seine Theilnahme sobald als möglich anzuzeigen, und die Pränumeration gegen einen von mir ausgefertigten Schein zu erlegen, weil ich dem Wunsche mehrerer resp. Interessenten, die schon fertigen vier Bände dieses Werks sogleich kommen zu lassen, nur auf diese Art entsprechen kann.

Egen.

Zu verkaufen

Den 31sten May d. J. Vormittags um 9 Uhr werden 18 Melke Kühe, 4 Kalben, 1 Stier, 13 Stück Jungvieh und 2 Fohlen, auf dem Vorwerke Liednitz bey Brieg an Meistbiethende gegen baare Bezahlung in klingendem Courant verkauft werden.

Brieg den 6ten May 1817.

Hoffertig.

Zu vermiethen.

Auf der Langen-Gasse in dem ehemaligen v. Windheimschen Hause sub. Nro. 333. ist eine herrschaftliche Wohnung von 9 Stuben, Küche, Keller, Kammern, Pferdestellen, nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und auf Johanne dieses Jahres zu beziehen; auch kann diese Wohnung getheilt werden. Das Nähere erfährt man bey dem jetzigen Eigenthümer.

Brieg den 7ten May 1817.

G. Bode,
Schneider-Meister und Coffittier.

Bekanntmachung.

300 Rthlr. Freyherrl. v. Lilgenausche Fundations-Gelder, gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen, liegen bey unterzeichneten Vorsteher bereit.

Lorentz,
Haus Nro. 392.

Bekanntmachung.

Wegen schon geschehenen und für die Folge zuverhütenden Mißbrauchs, bey hiesigen Kaufleuten auf meinen Namen Waaren rc. zuborgen, wie schon bey dem Kaufmann Herrn Becker geschehen, sehe ich mich genöthiget, hiermit zu erklären: daß ich durchaus nichts auf Credit nehme, und daher dergleichen Schuldforderungen als gänzlich ungültig zurück weisen und den Thäter zur Verantwortung ziehen werde. Brieg den 14ten May 1817.

Der Speditions-Inspector
Lyon.

Bey der Kirche ad St. Nicolaum. sind im Monat Januar 1817 getauft:

Dem Bürgl. Fleischhauer-Meister Carl Siegm. Gottf. Päckel, eine Tochter, Wilhelmine Aurora. Dem Königl. Arbeitshaus Prediger und Catecheten Herrn Daniel Gottlieb Michler, eine Tochter, Juliane Anna Wilhelmine. Dem Tagel. Joh. Gottl. Kuhn, ein Sohn Joh. Ernst. Dem Königl. Irrhausvater Hr. Friedrich Michaely, ein Sohn Carl Friedr. Theodor. Dem B. Tuchm. Meister Gottl. Simon ein Sohn, August Friedr. Wilhelm. Dem Königl. Stadt-Accise und Zoll-Inspector Herrn Carl Theodor Ferdinand Treblin ein Sohn Ferdinand Ehrh. Friedrich. Dem hiesigen Kirchenvogt Christ. Fehr eine Tocht. Theresia Heinriette. Dem B. Posamentier Hr. Fried. Gottl. Albinus eine Tochter Pauline Jul. Friedr. Dem B. Huf-Schmidt Meist. Friedr Christ. Kästner ein Sohn Carl Traugott Alex. Dem B. Bäckermeist. D. Beutner, ein Sohn Julius Robert. Dem B. Schuhm. Meister Benj. Gottl. Sauerbrey eine Tochter, Joh. Jul. Charl. Mathilde. Dem Königl Thor-Einnehm. Herrn Joh. Gottf. Schrater eine Tocht. Maria Dorothea Sophie. Dem B. Schuhm. Meister Wilh. Raupach eine Tocht. Heinr. Caroline. Dem B. Bäckerm.

Heinr. Gottf. Aberle eine Tochter Emilie Dorothea Auguste. Dem gewes. Braugeh. Gottl. Jentsch ein Sohn, Carl August Eduart.

Gestorben: Des Bürgerl. Schuhmachermist. Joh. Gottl. Scholz Töchterl. Beate Paul Dorothea alt 1 Monat 15 T. am Schlagflus. Des hiesigen Land- und Stadtger Secretair und Registrator Herrn Gotthilf Prehn Töchterl. Agnes Leopold. alt 5 Monat 3 T. an Krämpfung. Der Schum. Ges. Wilh. Bihne alt 26 Jahr, an der Auszehrung. Des gew. Bürgermeist. zu Löwen Hr. Carl Gottl. Menzels Ehefrau Charl. Heinr. Menzeln geb. Kleinern, alt 23 Jahr 9 Mon. an der Auszehrung. Der gew. Canzeley-Assistent bey hies. K. O. L. G. Herr Christ. Gottl. Beyer, alt 21 Jahr 7 Monat 3 T. an der Auszehrung. Des B. Mälzer u. Brauermeisters Carl Friedrich Hoffmann Zwillings-Tochter Othilia Wilhm. Mathilde, alt 5 Monat 8 T. an Krämpfungen. Die hies. Innw. Wit. Fr. Anna Ros. Prassolen geb. Fuhrmann, alt 74 J. an Alters Schw. Der B. Korbmacher Mst. Benj Samuel Kahlert, alt 37 Jahr 4 Monat 15 T. an der Auszehrung. Bes B. Mälzer und Bräuer Meist. Carl Friedr. Hoffmanns Zwillings-Söhnl. Wilh. Alex. Hermann, alt 5 Monat 12 T. an Krämpfungen. Des Weberges. Gottlieb Weichert Töchterl. Ros. Carol. Dorothea, alt 2 Jahr 6 Monat, an Krämpf. Des B. Tuchmacher Meisters Christ. Stricks Söhnl. Carl Robert, alt 1 Jahr 4 Monat, an Krämpf. Die gew. Schuhmach. Wit. Rosina Bartschen, alt 56 Jahr. Des Königl. Ober-Accise-Controleur Herrn Christ. Rauchmann Söhnl. Adolph Eduard, alt 7 Monat 13 T. an Krämpfungen.

Copulirt. Der B. Schneider Mst. Joh. Leber. Schmidt, mit Jungfer Anna Dorothea Gierthen. Der Nagels. in Breßlau Christ. Friedr. Heumann, mit Jungfer Maria Elisabeth Jähneln. Der B. und Erbsaß in der Breßl. Vorstadt, Carl Gotil. Bock, mit Maria Elisabeth Arndten. Der B. Zuchnermeister Joh. Gottlieb Weinert mit Jungfer Johanna Christiana Monden.
